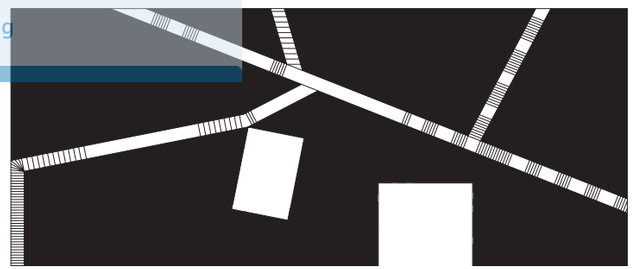
Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

ABTEILUNG MINIGRABEN - NEUER AKT FÜR EINE RUINE



DIPLOMARBEIT EVA ROTSCHOPF

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DIPLOMARBEIT

‚ABTEILUNG MINIGRABEN - NEUER AKT FÜR EINE RUINE‘

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingeneurin

unter der Leitung von

Univ.Ass.Dipl.-Ing.Dr.techn. Wolfgang Koelbl

Institut für Architektur und Entwerfen 253/1

Abteilung Gebäudelehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Eva Rotschopf
Matrikelnummer 0226 525

Wien am 07. Jänner 2015

Unterschrift

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DANKE

Meinem Betreuer Wolfgang Koelbl

Meinen Eltern für die (dann doch enden wollende) Geduld

Meiner Wiener Oma

Teresa, Christoph, Bärbl

Meiner Tamsweger Oma

Claudia, Julia, Tatjana

Monika Gervasi

Alex

Wien 2015

ABSTRACT

Mit der vorliegenden Arbeit „Abteilung Minigraben – Neuer Akt für eine Ruine“ möchte ich im ersten Teil der Frage nachgehen, warum im Lungau, dem südlichsten der Salzburger Gaue, Tradition doch sehr hoch gehalten wird, jedoch historischer (und) bäuerlicher Altbestand offenbar kaum als Traditionsvermittler und somit als schützens- und erhaltenswert gesehen wird. Jedoch bezeugen gerade diese Gebäude noch immer die Tradition des Handwerkes und des bäuerlichen Lebens. Auch der öffentliche Diskurs zum Thema Architektur sowie zeitgenössische Architektur existieren kaum bzw. nur sehr vereinzelt.
Im zweiten Teil bringe ich einen Vorschlag, wie ein altes, ruinöses Gebäude „wiederverwertet“ werden könnte. In diesem Fall passiert das nicht mittels Restaurierung im Sinne der Denkmalpflege oder Renovierung und der damit verbundenen Umnutzung des Gebäudes, sondern die Programmierung ‚Verfall‘ der Ruine wird auf die Intervention übertragen. In Anlehnung an den Bestand werden Formen, Materialien und Konstruktion bewusst sehr einfach gehalten. Ein schematischer Zeitraffer sollte eine Idee davon skizzieren, wie sich die Situation in 100 Jahren darstellen könnte.

The following thesis „Abteilung Minigraben – Neuer Akt für eine Ruine“ (Department Miniature Trench – A New Act for a Ruin) primarily aims to discuss why tradition is highly emphasized throughout society in Lungau, Salzburg´s most southern district, while historical and rural architecture are apparently not seen as facilitators of tradition and hence are not considered worthy of protection and conservation. Although this distinct rural architecture still gives lively evidence of the artisan craftsmanship and rural lifestyle, a discourse on architecture as well as contemporary architecture is scarce if not non-existent.
In the second part of my thesis I will give a suggestion on how an old, ruinous edifice could be “recycled”. Contrary to common built heritage conversation this is not accomplished through restoration by definition and the resulting reuse of the building but moreover the set programme of “Deterioration” is transferred to the man made intervention. Following the constituent buildings, forms, materials and construction are purposely chosen by their simplicity. A schematic time lapse gives an idea on how the situation could be 100 years into the future.

SALZBURG
LUNGAU
TAMSWEG

EINFÜHRUNG

„Ich bin ein Fan von alten Bauten, die einen Ort prägen, ohne die man sich diesen Ort gar nicht vorstellen kann.“ [1]
Peter Zumthor

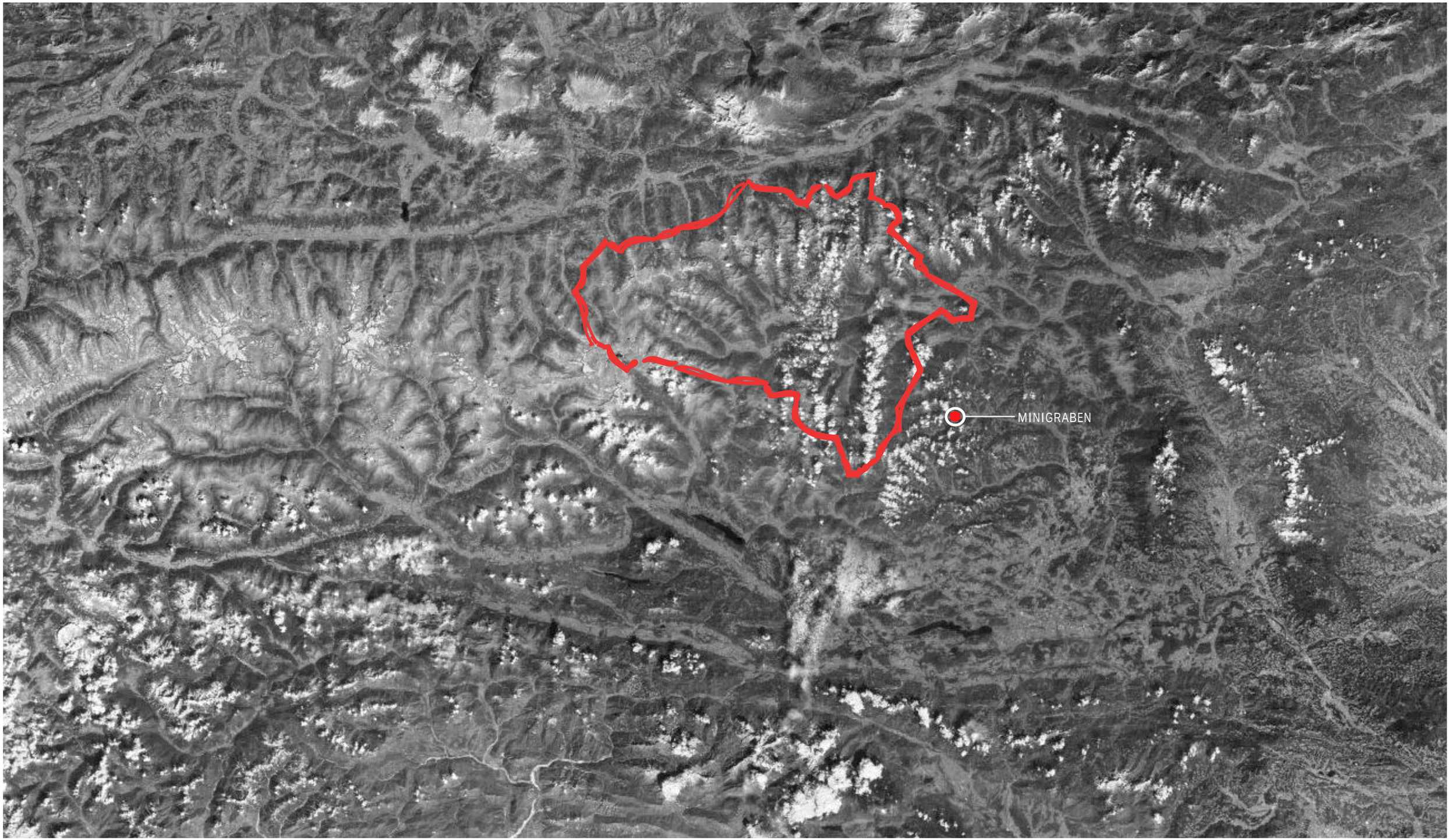
Auch im Lungau haben wirtschaftliche und soziale Veränderungen vor allem im 20.Jahrhundert gegriffen und somit Spuren im Landschaftsbild und in der bäuerlichen Architektur hinterlassen.
Technischer Fortschritt, die Intensivierung des (hier sanften) Fremdenverkehrs, sowie politische und wirtschaftliche Interessen fördern diese Mutation.
Bauernhäuser im alpinen lungauer Raum wurden seit jeher von Generation zu Generation weitergegeben und verändert - transformiert.

Seit dem 20. Jahrhundert, genauer seit Ende des Zweiten Weltkrieges dominieren jedoch Abbruch und Neubau. Die Größe eines Gehöfts richtete sich vor noch 150 Jahren primär nach dem Landbesitz, nach der Stückzahl des Viehs, nach dem Bedarf an Speicherraum und Wohnraum für Familie und (bei „großen“ Bauern) die Knechtschaft.
Mittlerweile verlangen Arbeitsgeräte und Arbeitsfahrzeuge, sowie vermietbare Räumlichkeiten für Touristen andere Größenordnungen. Das führt dazu, dass Wohn- und Wirtschaftsgebäude leer stehen, in fragwürdiger Form erweitert, umgenutzt, abgerissen oder verfallen gelassen werden.

Soziale Veränderungen führten zu einem Rückgang der Anzahl der im landwirtschaftlichen Sektor tätigen Personen, neben dem Bauernstand und den alt-eingesessenen Gewerken und Gewerben entwickelten sich neue Berufe.

Diese Tatsache und der heutige Trend zur Abwanderung aus diesem Gebiet (der in den letzten zwei Jahren stagniert) sind mit Gründe dafür, dass in vielen Fällen der Hof nicht mehr übergeben werden kann, und wenn doch, „die Jugend“ neue Gebäude (zu)baut und das Alte bzw. der alte Hof nach dem Ableben der Altbauern leer steht oder zumindest nicht mehr wohnlich genutzt wird. Neben all diesen Schwierigkeiten erschweren bauliche Problemstellungen den langfristigen Erhalt einer teils sehr alten Bausubstanz.

1: aus ‚Weiterbauen am Land‘; Seite 17
Abb. 1. Österreich - Land Salzburg - Lungau


MINIGRABEN

GRUNDSTRUKTUR

KURZER HISTORISCHER ÜBERBLICK

Unter Römischer Herrschaft war der Lungau Durchzugsgebiet an der Via Iulia Augusta, der Römerstrasse, die das Po-Tal mit dem Süden Deutschlands verlinkte und über Salzburg (Iuvavum)und Immurium führte, das beim heutigen Schloss Moosham nahe St. Margareten im Lungau lag. Die damals in dieser Gegend siedelnden Kelten wurden in das Reich eingegliedert.

Ab dem 6.Jahrhundert n.C. kamen im Zuge der Völkerwanderung, ausgehend vom westlichen Schwarzmeergebiet über Niederösterreich Slawen (Awaren)in den südöstlichen Alpenraum und bildeten das Territorium der Karantanen aus, das sie (vermutlich) über die folgenden Jahrhunderte weiter nach Nordwesten über die Tauern ausbreiteten. Das Fürstentum Karantanien entstand im steirisch-kärntnerischen Raum als das erste, frühmittelalterliche Territorialgebilde überhaupt aus mehreren slawischen Stämmen, geleitet von einer Herrschersippe.

Nach der Christianisierung der Karantanen im 8. Jahrhundert durch die Bajuwaren wurde die Gegend im 9. Jahrhundert als „Kärnten“ in das Frankenreich eingegliedert.
Ab dem 12.Jahrhundert fällt der Lungau dann in den Verwaltungsbereich des Stiftes Admont, vom 14. bis ins 19. Jahrhundert steht die Gegend unter dem Regiment der Salzburger Fürsterzbischöfe, bis zur Gründung des Kronlandes Salzburg 1848, als dessen fünfter Gau der Lungau zugerechnet wird.

Der Anschluss an ein Schienennetz mit der Murtalbahn (Schmalspurbahn) 1894 und der Bau der Tauernautobahn 1971 verbesserten die Situation der Gegend, die auf Grund ihrer geografischen Abgeschlossenheit lange als die ärmste Region Salzburgs galt.

Abb. 2: Der Lungau - im Westen begrenzt von den Hohen Tauern, im Norden von den Radstädter und Schladminger Tauern und im Süden durch die Nockberge; Quelle: www.bing.com/maps (Stand 080115)

Durch die Eingliederung in das bayrisch-fränkische Grundherrschaftssystem entwickelten sich die Höfe zu Siedlungen bzw. Dörfern in Verwaltungseinheiten. Im übrigen Land Salzburg hatte sich die Sammelsiedlung etabliert, Gewannfluren wurden streifenförmig zwischen den Siedlern aufgeteilt. Diese Siedlungsform war jedoch für die Ansiedelung in Nebentälern, auf Talhängen und Hochterrassen ungeeignet, weshalb sich Streusiedlungen in Form von Einzel- oder Einödhöfen bildeten, die in einem Einödflur (blockartig gefügt) formiert waren (Blockflur). Diese Flurform war noch im 20. Jahrhundert im Taurachtal bis Wölting landschaftsbestimmend. Die Höfe wurden als Einhof, Paarhof oder Haufenhof errichtet.
Der slawische Ursprung der für den Lungau charakteristischen Hausform ist weder archäologisch noch historisch nachgewiesen, verglichen mit Bauformen im niederösterreichisch-steirischen, kärntnerischen und im salzburgisch-deutschen (Voralpen-)Raum lassen diesen Rückschluss jedoch zu, bis heute existieren zahlreiche slawische Orts-und Flurnamen sowie abgeleitete (Vulgo-) Namensformen. Eine weitere Grundstruktur findet sich in der Form des Germanischen Hallenhauses oder Einhauses.

Das sehr raue Klima und der Mangel an bebaubarem Land begründen die am häufigsten existierende Form des Einhofes, der Wohn-und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach beherbergt. Der Hof wurde zumeist quer zur Hangrichtung gestellt, der Stallteil wetterseitig, also taleinwärts, der Wohnteil talauswärts, um den Bewohnern besseren Wärme-und Wetterschutz zu gewähren. Diese Aufstellung gilt auch für den Paarhof. Entsprechende Nebengebäude arrangierten sich als Zweckbauten um das Hauptgebäude.

GRUNDSTRUKTUR

Die Verwendung der Materialien konnte sich nur am Angebot orientieren: Die Höfe besitzen zumeist ein aus Bruchstein gemauertes Fundament und niedriges Erdgeschoss mit Quer-oder Längsflur und ein Obergeschoss, Innen-wie Außenwände aus Kanthölzern aufgezimmert, weniger bemittelte Bauherren zimmerten auch das Erdgeschoss aus Holz. Optional wurde das Bruchsteinmauerwerk auch verputzt und gekalkt, im Allgemeinen wurde der giebelseitige Unterdachteil zusätzlich mit lotrecht verlaufenden Holzbrettern verschalt, oft verlief dort auch ein Balkon oder eine Laube mit verzierten Brüstungsbrettern. Der Unterschied zu den salzburgischen Hausformen liegt in der Form des Dachgerüstes, das aus einem stehenden Dachstuhl mit Scherbalkengefüge besteht, die Giebelseite ist häufig abgeschopft (d.h. hier wurde noch eine Dachfläche eingefügt). Das sich so ergebende mittelsteile bis steile Dach war im Lungau mit Brettschindeln eingedeckt, der Dachsaum tritt nur wenig über die Giebelflucht vor. Die Höfe im restlichen Salzburger Raum weisen ein flacheres Dach ohne Schopf auf.

Ein weiteres charakteristisches Element ist der freistehende Troadkasten, der als Vorratsspeicher und Verwahrungsort diente. Der Kasten war immer in entsprechender Entfernung zu Haus und Wirtschaftsgebäude errichtet, um im Brandfall keinen Schaden zu nehmen. Ursprünglich wurden die Kästen gezimmert, ab dem 17. Jahrhundert auch gemauert und mit traditionellen Ornamenten und Freskomalereien geschmückt.

Abb. 3: vulgo ‚Gruber‘, Mitternberg; Einhof (2013)

TRANSFER 01

Geographisch beschrieben ist der Lungau ein in etwa 1000km2 großes Hochplateau , der fünfte Gau im Süd-Osten des Landes Salzburg, im Westen von den Hohen Tauern, im Norden und Osten von den Niederen Tauern und im Süden von den Nockbergen eingegrenzt. Der einzig „natürliche“ Weg „hinein und hinaus“ ist das Murtal nach Osten hin, das sich weiter in den südwestlichen Teil der Steiermark zieht.
Man bedenke, dass erst ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre mit dem Bau der Tauernautobahn (A10) eine Verbindung zum restlichen Land Salzburg bzw. nach Kärnten existierte, bis dahin war der Weg in und aus dem Lungau eher beschwerlich.
Bis heute ergeben sich deshalb Standortnachteile, besonders in Bezug auf wissensintensive Bereiche. Jedoch muss festgehalten werden, dass es gerade wegen dieser Abgeschiedenheit und der großen Verbundenheit der Lungauer zur Natur Spezialisierungen im Bereich der Landwirtschaft/Forstwirtschaft/ Viehwirtschaft hervorbrachte, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Neben dem Bauernstand und der Holzindustrie war im 19. Jahrhundert und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Bergbau (Gold, Silber, Arsen, Eisen, Zink) vorherrschend, daneben entwickelten sich Gewerke und Gewerbe für die Bevölkerung und ihren Bedarf, eine Art „Industriestandort Lungau“ formte sich jedoch nicht, was bis zu einem gewissen Grad an der extrem schlechten Verkehrsanbindung lag. Langsam aber stetig mauserte sich die Region für sanften Tourismus und gilt bis heute als eine Art Geheimtipp für Ski-, Wander- und Bergtouristen.

Der „unterbundene“ Austausch zwischen Stadt und Land und die fehlende Existenz eines „gesunden, kreativen“ Dialoges brachte mit sich, dass die Kategorisierung „fortschrittliches Zentrum“ = Stadt bzw. in diesem Fall „rückständige Peripherie“ = Land in besonderem Maße zutrifft, da schon alleine die umschließenden Bergketten die kulturelle Grenzüberschreitung zwischen bäuerlicher und sozusagen bürgerlich-moderner Kultur nicht zuließen (zulassen) und dieser Prozess somit von einer Handvoll Personen abhing, heute tragen auch moderne Medien dazu bei. All dies förderte auf natürliche Weise die Abgrenzung zum Städtischen und förderte die vermeintliche eigene Bewahrung von Identität und Tradition.

Abb. 4. Troadkasten ‚adaptiert‘; lt. Inschrift 1704; Bruckdorf bei Mariapfarr (2013)

TRANSFER 02

„In Österreich lebt nicht nur der gemeine Mann, sondern leider auch der große Theil der gebildeten Stände in einer beklagenswerten Unwissenheit und es ist damit so weit gekommen, daß Fremde ihn über seinen beneidenswerten Reichtum an historischen monumentalen Schätzen belehren dürfen.“ [2]
Eduard Melly 1814-1854

Mit der ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland entstehenden und sich in den 1910er Jahren auch in Österreich ausbreitenden „Heimatschutzbewegung“ kommt es zur Einrichtung von Bauberatungsstellen und Vereinsgründungen sowie zur Veröffentlichung spezifischer Publikationen, die konkrete Maßnahmen zur „Erhaltung und Bewahrung der heimischen Bauweise“.
Mit den Baugesetzen der Länder bzw. Gemeinden ab den 1950er - Jahren und den eingesetzten Sachverständigenkomissionen und Gestaltungsbeiräten (im Land Salzburg ab 1983) behielten diese Ideen/ Regularien/ Rahmenbedingungen/ Bauregelwerke bis heute ihre Gültigkeit.

Das Land Salzburg muss hier ohnehin als Sonderfall betrachtet werden:
Wie der Homepage www.gestaltungsbeirat.at zu entnehmen ist, existierte bis in die frühen 1980er Jahre keine Plattform für den Architektur- und Städtebaudiskurs, eine universitäre Einrichtung für die Disziplin fehlt bis heute.
(„Neue“) Architektur existierte - sogar in der Stadt Salzburg -weder im Diskurs noch physisch kaum, nur sehr wenige Architekten, darunter Clemens Holzmeister, Oswald Haerdtl, Gustav Peichl oder Wilhelm Holzbauer konnten Bauvorhaben verwirklichen.
Aber, und das halte ich für bezeichnend:
In den 1950er und 1960er Jahren übte nur ein Architekt, Gerhard Garstenauer, den Beruf in Salzburg aus und lebte auch dort. Thematisiert wurde bis in die 80er ausschließlich die Altstadterhaltung. Das Fehlen der Architektenschaft hatte ebenso zur Folge, dass bis weit in die 80er Projekte von mittlerer Größenordnung nach Baumeisterplanungen errichtet wurden, als Folge fordern diese gehaltlosen Architekturen einen erheblichen Sanierungsaufwand – in bautechnischer, struktureller und sozialplanerischer Hinsicht.

Und um nun auf den „Kulturaustausch“ mit dem Land zurückzukommen:
Wenn schon in der Stadt kein Verständnis und keine Notwendigkeit für hochwertige Architektur bzw. den Diskurs darüber herrscht, kann davon auch nichts bis in den Lungau vordringen.

Ich möchte jedoch die alten Bauernhöfe wieder aufgreifen:

Wie also bereits angeführt stehen einerseits Baugesetzgebungen im Weg, historische Objekte durch Interventionen und Umnutzung zu revitalisieren.
Bei Gebäuden, die unter Denkmalschutz gestellt sind, besser, deren Fassade unter Denkmalschutz steht und konserviert werden muss, ist es möglich, den Bestand komplett auszuhöhlen und Innenausbauten vorzunehmen, deren Grundrissorganisation und Gestaltung oft fragwürdig sind. Darüber hinaus ist es nur sehr selten möglich, ein solches Objekt als „Zuagroaster“ (= Nicht-Lungauer) überhaupt zu erwerben, da, obwohl die Gebäude leer stehen, die emotionale Bindung der Besitzer zu dem Gebäude einen Verkauf bzw. Erwerb nicht ermöglicht.

Zumeist ist auch ein finanzieller Handlungsbedarf nicht gegeben. Ab und an findet man aber auch im Lungau ein Beispiel für eine sehr gekonnte, aber offensichtlich sehr kostenintensive Wiederinstandsetzung durch einen Architekten.

2: aus ‚Idee und Verwirklichung: das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich‘; Seite 51
Abb. 5. Einhof mit Troadkasten; ‚verbunden‘; davor steht das neue Wohngebäude; Bruckdorf bei Mariapfarr (2013)

TRANSFER 02

Der Trend geht jedoch in Richtung Eigennutzung mit benötigter Adaption oder Verfall. Eine zweite Chance wird zu vielen Objekten nicht eingeräumt, was ich persönlich äußerst bedauernswert finde und die Visionslosigkeit der Verantwortlichen (Politik) nur untestreicht.

Hauschneider
Nr. 100

STATUS QUO

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich mit der“ Heimatschutzbewegung“ eine Bautätigkeit in vorwiegend ruralen Gebieten Österreichs (aber auch anderer (alpiner) Länder), die sich die „Erhaltung und Bewahrung der heimischen Bauweise“ zum Ziel setzte. Die Folgen sind heute in beinahe allen ländlichen, aber auch städtischen Gebieten, zu bewundern, besonders in Wintertourismusgebieten: Gebäude, die im (umgangssprachlich) „Alpinstil“ oder als „Lederhosenarchitektur“ errichtet wurden und wo der Versuch unternommen wurde, „heimatliche Kultur“ und „regionale Identität“ baulich hochzuhalten.

Problematisch ist jedoch, dass hier zumeist Elemente der wirklich traditionellen Bauten passiv übertragen und somit sich angeeignet werden und in Attrappen resultieren, während die wünschenswerte kulturelle Synthese, d.h. die Aneignung und Weiterentwicklung althergebrachter Lösungen nur in den seltensten Fällen erreicht wird. Es ist also augenscheinlich, dass das traditionelle Bauen bzw. traditionelle Formen als Vorbild agiert/ agieren.
Im Fall Lungau ist das z.B. die Dachform des Walmdaches mit „Schopf“ oder das auf ein aus Mauerwerk errichtetes Erdgeschoß aufgezimmerte Obergeschoß. Man muss sich jedoch dessen bewusst sein, dass diese formalen Ähnlichkeiten bei den „neuen“ Gebäuden nicht darüber hinweg täuschen dürfen/sollen, dass die beiden Gebäudegattungen nicht miteinander verwandt sind. Denn – streng genommen handelt es sich sogar bei einem historischen Bauernhaus, das beispielsweise in ein Freilichtmuseum transloziert wurde und somit aus seinem Funktions- sowie Gebrauchszusammenhang gerissen wurde, nicht mehr um ein Bauernhaus, da sich ja die Bedeutung des Objektes vollkommen geändert hat.

Im Falle der „neueren Gebäude“ werden Formen für neue Bauaufgaben adaptiert und Bedürfnissen angepasst, Größe und Proportionen, Materialien und Zusammenhänge werden für gewöhnlich negiert bzw. ignoriert.

Wenn hier also mit „Bewahrung und Erhaltung“ argumentiert wird, was an und für sich kontinuierliches Weitergeben bedeuten würde, ist das zu hinterfragen:

Was hat beispielsweise ein verputztes (mit Hartschaumplatten gedämmtes) Ziegelmauerwerk noch mit einem Bruchsteinmauerwerk, das, je nach Budget, noch verputzt und gekalkt wurde, zu tun?

Oder: Wo genau liegt die Verbindung zwischen einem aus Kanthölzern blockartig aufgezimmerten Obergeschoß und einem, das gemauert und mit (vielfach lasierten) Nut-und-Feder-Brettern verschalt wurde? Hier ist maximal ein oberflächlicher optischer Zusammenhang zu erkennen, beides hat substanziell aber nicht mehr viel miteinander zu tun.

Unbedingt anzumerken ist hier aber:
Die Bauordnung und die Raumplanung sind in Österreich bekanntermaßen Ländersache bzw. Gemeindesache. Somit werden die äußere Gestaltung wie auch die Form von Neubauten mittels jeweiliger Regularien verordnet, was im Übrigen auch die Siedlungsweise (großteils Zersiedelung) betrifft. Und: Diese Gestaltungsrichtlinien sollen dem Schutz des Ortsbildes und des Landschaftsbildes dienen.

Abb. 6. vulgo ‚Sauschneider‘; adaptierter Paarhof; Fanning bei Mariapfarr (2013)

STATUS QUO

Anhang 1: Ausschnitt Salzburger Ortsbildschutzgesetz 1999 LGBI.Nr.74/1999; zuletzt geändert durch LGBI. Nr.65/2004; Abschnitt 4; §13 Neubauten:

„Beim Wiederaufbau demolierter Bauten sowie bei der Verbauung von Baulücken und sonst unbebauter Grundstücke sind die Bebauungsgrundlagen so festzulegen und ist den Bauten eine solche äußere Gestalt und ein solches Ansehen zu geben, dass sich die Bauten dem charakteristischen Gepräge des geschützten Ortsbildes nach den Grundsätzen der §11 und §12 harmonisch einfügen. Im baubehördlichen Verfahren sind die dafür erforderlichen Bedingungen und Auflagen vorzuschreiben.“

Anhang 2: Ausschnitt aus der Salzburger Landeskorrespondenz vom 2.April 2012:

„ Die Raumordnung ist ein wichtiges Instrument, um Ortszentren vor dem Aussterben durch Einkaufszentren an der Peripherie, also an den Ortsrändern, zu bewahren. „Ein Beispiel dafür gibt es nun im Lungau: Mitten im Ortskern von Tamsweg sollen im unmittelbaren Nahbereich des bestehenden Einkaufszentrums nördlich der Kuenburgstraße mehrere Fachmärkte entstehen“, informierte Raumordnungsreferent Landesrat Walter Blachfellner heute, Montag, 2. April.

Mit der Raumordnungsgesetz-Novelle 2004 wurde für die Gemeinden eine Möglichkeit geschaffen, im Flächenwidmungsplan Bereiche zu kennzeichnen, die für die Versorgung besonders geeignet erscheinen. In solchen Orts- oder Stadtkernbereichen entfällt das Erfordernis einer Standortverordnung für Handelsgroßbetriebe bis zu einer bestimmten Obergrenze. *„Damit schaffen wir einen Ansporn, Handelsgroßbetriebe und Fachmärkte wieder in die Zentren zu holen“*, so Blachfellner.

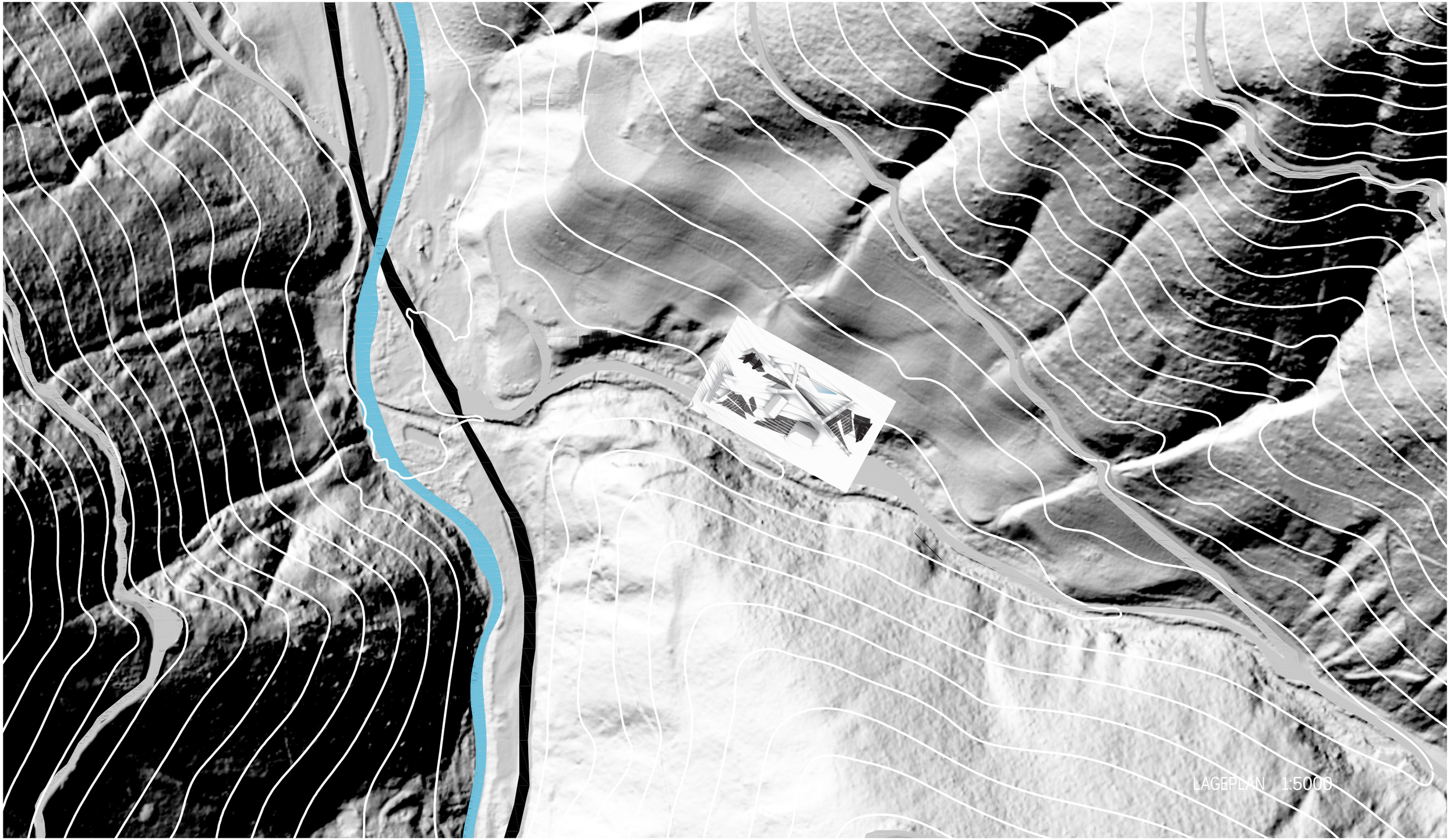
„Mit der Errichtung der Fachmärkte im Ortszentrum von Tamsweg werden Arbeitsplätze und gleichzeitig der Ortskern gestärkt. Orts- und Stadtkerne haben in den vergangenen Jahren einen rasanten Strukturwandel erlebt. Zurückführen kann man diese Entwicklung unter anderem auf das Aufkommen von Handelsgroßbetrieben in der Peripherie. Besonders im Lungau ist deshalb eine Stärkung der Zentren wie in Tamsweg enorm wichtig“, bekräftigt Blachfellner abschließend.

Abb. 7. vulgo ‚Altes Blabacher‘; renovierter Einhof; Lessach (2013)

Abb. 8. vulgo ‚Gams'; restauriertes Wohngebäude eines Haufenhofes (Ensemble seht unter Denkmalschutz); Lessach (2013)

INTERVENTION

ABTEILUNG MINIGRABEN


LAGEPLAN 1:5000

INTERVENTION

BESCHREIBUNG

Die Publikation „Weiterbauen am Land - Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen“ dokumentiert anhand von Beispielen aus Westösterreich (Vorarlberg, Tirol), Südtirol, der Schweiz und Bayern, wie heute überwiegend mit bäuerlichem Altbestand umgegangen wird: Gebäude werden restauriert (Denkmalschutz) bzw. renoviert, selten behalten sie ihre ursprüngliche Nutzung und werden adaptiert. Kaum jedoch wird ein historisches Gebäude in einen neuen Kontext gesetzt. Dies gilt auch für zahlreiche Altbestände im Lungauer Raum.

Mit meiner Arbeit möchte ich folgenden Vorschlag bringen:

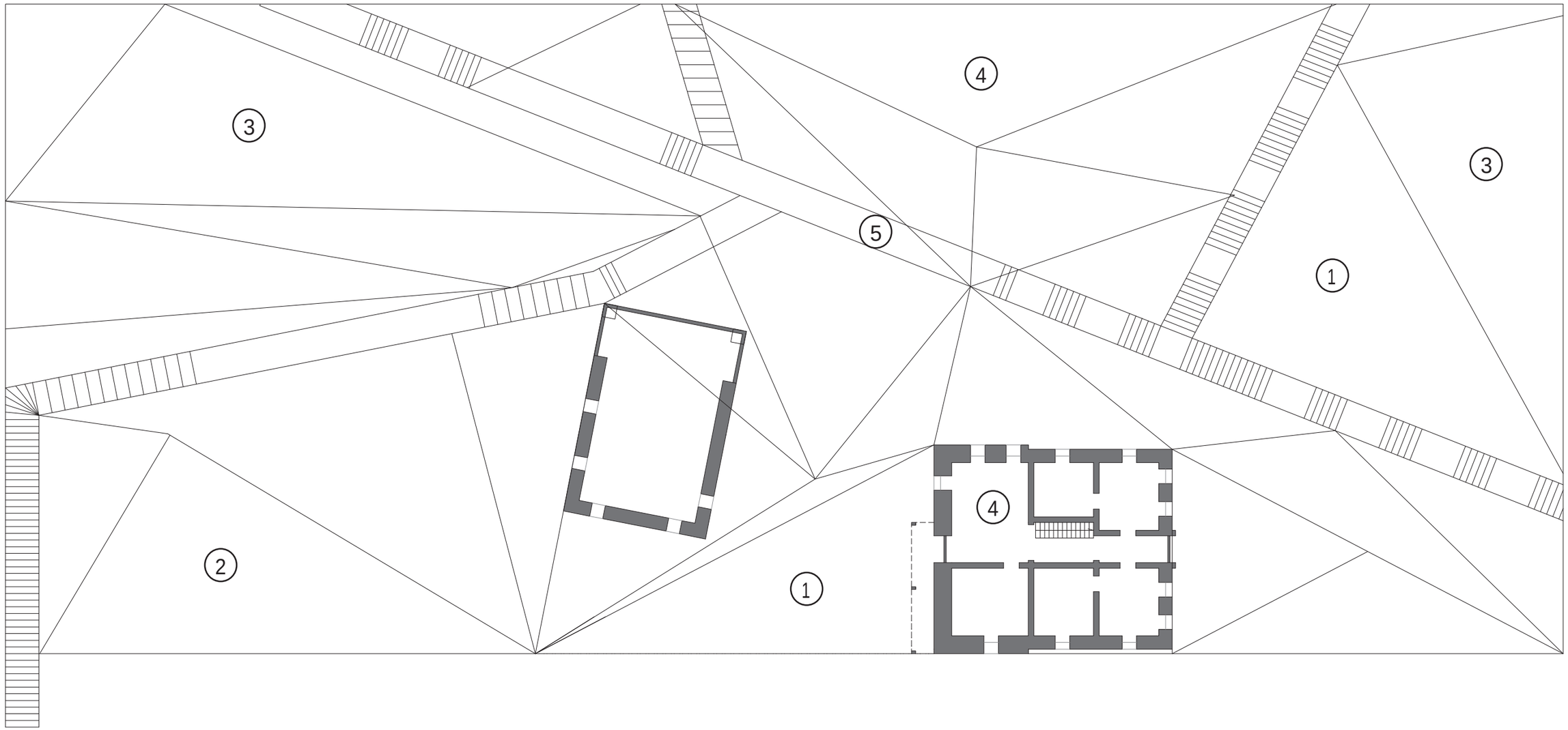
Die Ruine soll ihre Berechtigung behalten, bleibt also in dem vorgefundenen Zustand und wird gesichert. Durch die Ergänzung mit neuen Gebäuden entsteht ein neuer Kontext, der sie ins Heute (und Morgen) ‚mitnimmt‘.

Beschreibung Ruine lt. Duden:
Stehen gebliebene Reste eines zum [größeren] Teil zerstörten oder verfallenen [historischen] Bauwerkes.

Beschreibung Ruine lt. Wikipedia:
Ruine (von lateinisch ruere stürzen, Pl. Ruinen) bezeichnet ein zerfallenes Bauwerk, wie ein Haus, Schloss oder Burg beziehungsweise dessen Überreste. Im Plural für verfallene oder ausgegrabene Städte bzw. Teile davon, Tempelanlagen oder auch ganze Landstriche gebraucht.

Der Ort für die vorgesehene Intervention soll ein in etwa 150 Jahre altes Gebäude im Minigraben, Ortsteil Tratten, Gemeinde Predlitz sein (Turrachtal). Predlitz ist die erste Ortschaft in der Steiermark wenn man, vom Lungau kommend Richtung Murau fährt (ca. 2km nach der Landesgrenze; siehe Seite 10).
Da der Lungau ursprünglich aus dieser Richtung besiedelt wurde, entsprechen die historischen Hausformen einander.

Abb. 9. Abbildung unter der Illustration: http://gis2.stmk.gv.at/atlas/; Stand 07.01.2015


3
4
3
5
1
4
2
1

INTERVENTION

BESCHREIBUNG

PROGRAMM

Die Ergänzungen korrespondieren mit der Ruine einerseits durch die bewußt einfach gehaltenen Formen und Materialien (Fichtenholz, Lärchenholz, Beton), andererseits wird die Programmierung der Ruine, nämlich Verfall, auf die Intervention übertragen.
Dazu wird das Baufeld trianguliert, um die beträchtliche Steilheit besser in den Griff zu bekommen und einige dieser Triangeln mit Programmen für die Bebauung versehen.

PROGRAMM 1

Gebäude, für die eine gewisse Lebenszeit vorgesehen ist (ca. 50 Jahre) und die den ‚normalen' Wandel bestreiten. Die Aufbau besteht aus einer einfachen Holständerkonstruktion mit begehbarem, begrüntem Holzdach, beides mit Ecovative Mushroom Insulation © gedämmt und mit Lärchenholzbrettern verschalt.

PROGRAMM 2

Diese Programmierung sieht vor, dass sich das Gebäude schneller zersetzt als üblich. Auch diese Struktur wird mit Ecovative Mushroom Insulation © gedämmt, jedoch wird die äußerste Fassadenschalung absichtlich perforiert, sodass Feuchtigkeit in das Wandinnere eindringen kann und somit das Weiterwachsen der Pilzkultur begünstigt, was in weiterer Folge die langsame Zersetzung der einzelnen Wandschichten mit sich bringt.

PROGRAMM 3

Hier generiert sich die Gebäudehülle im Laufe der Zeit. Vorbereitet wird lediglich eine Stahlbetonbodenplatte und darauf ‚Regale', die mit Holzkisten (ca. 18 x 40 x 30cm) vollgestellt werden, in denen sich mit Hilfe von Pilzkulturen und Bio-Abfall das Dämmmaterial generiert. Wenn diese Kisten vollgewuchert sind, können die Regale verschalt und die Fassade (Lärchenholz) hergestellt werden. Ähnlich funktioniert das System für die Dachdämmung, nur passiert diese Generierung nicht unmittelbar vor Ort sondern in einem Raum in der Ruine, wo Pilzmaterial zur Weiterverwendung hergestellt wird.

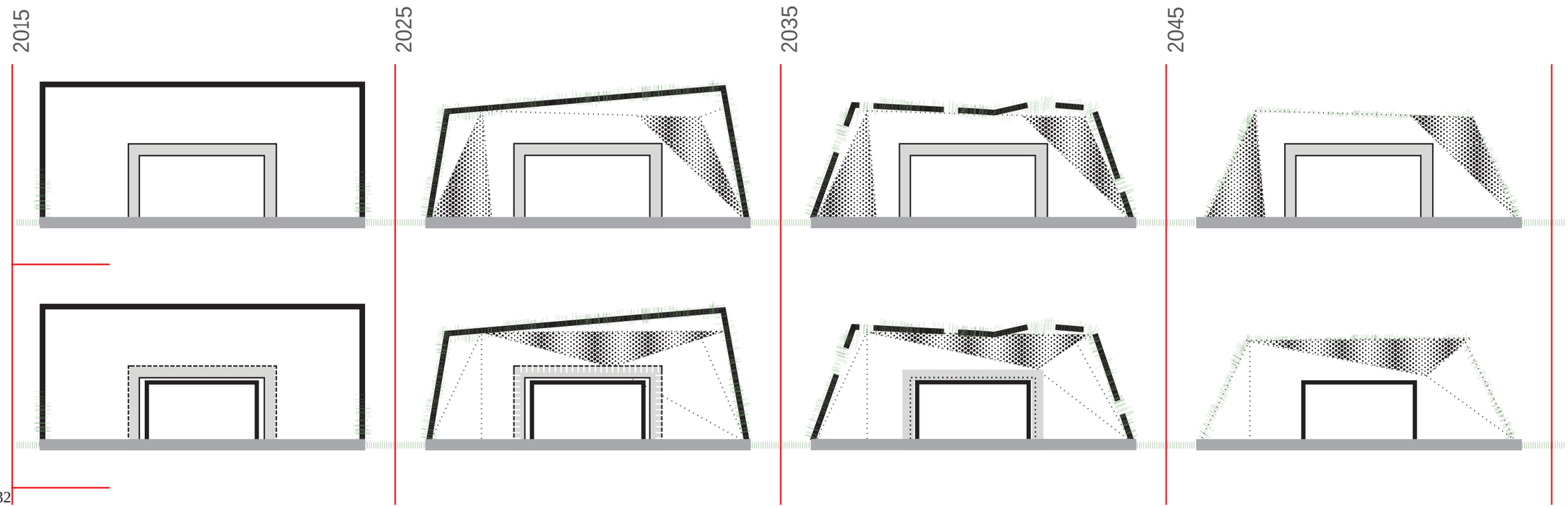
PROGRAMM 4

Die Programmierung für die gesamte Abteilung Minigraben sieht auch Materialiendepots vor, also Raum, der mit den ‚Abfallmaterialien' der Abteilung über die Jahre hinweg befüllt werden kann.
Dieser bietet sich innerhalb der Ruine an, wo dieser ‚Bio-Müll' wiederverwertet wird (Pilz-Generierung) und zu gegebenem Zeitpunkt dann auch die ausgehobene Grube für den Teich, der im obersten Teil der Abteilung zu Beginn entsteht.

(PROGRAMM 5

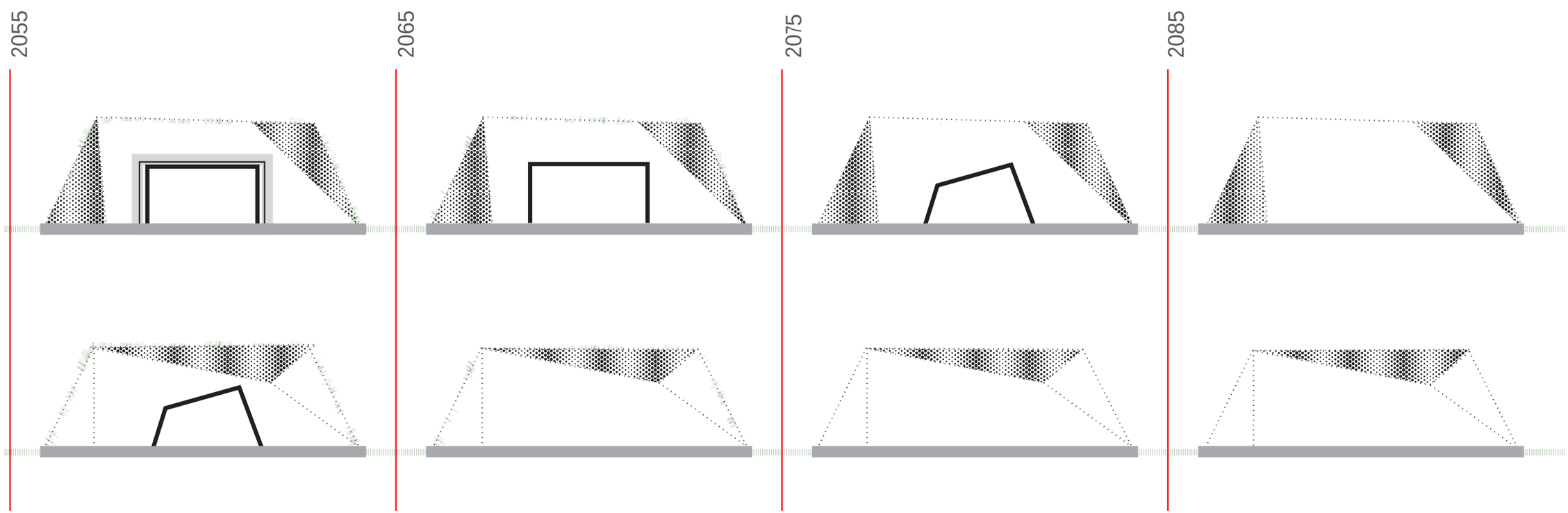
Eine Programmergänzung könnte sich für die Stiegenläufe ergeben, die die Abteilung verbinden / zerschneiden / überlaufen / erschließen:
Sollte im Laufe der Zeit Bedarf für mehr überdachten Raum entstehen, können Programm 2 und 4 auch hier angewendet werden: Im Grundriss kleine, jedoch relativ hohe Räume könnten so entstehen.)

SCHEMATISCHE TIMLINE

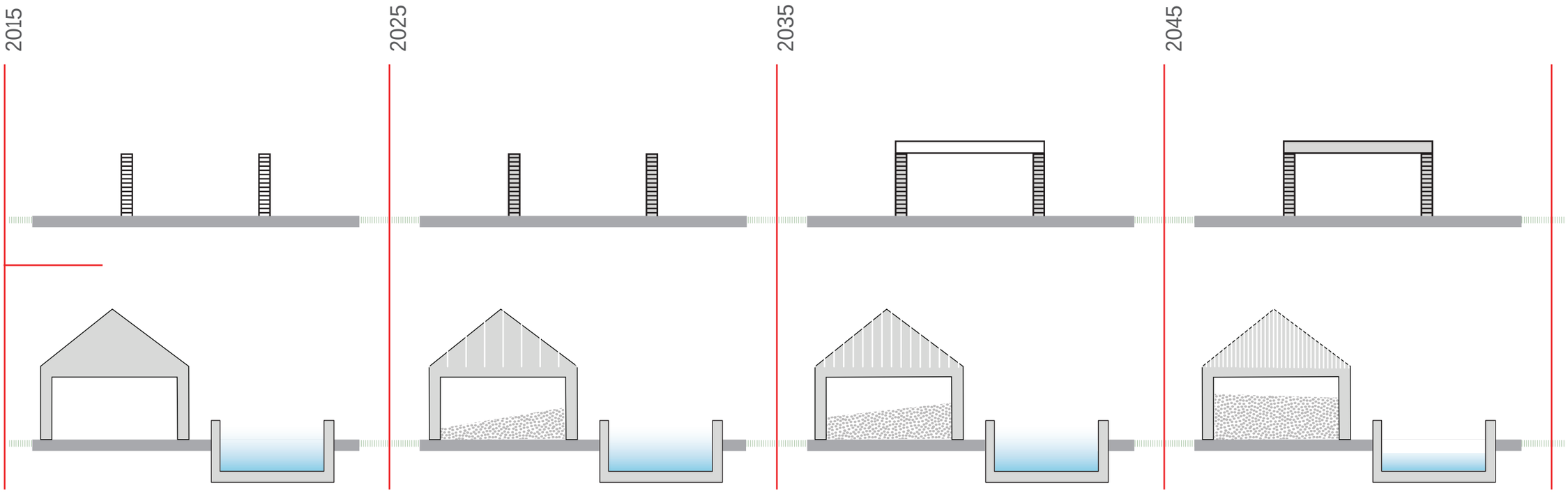


INTERVENTION

PROGRAMM 1 UND 2

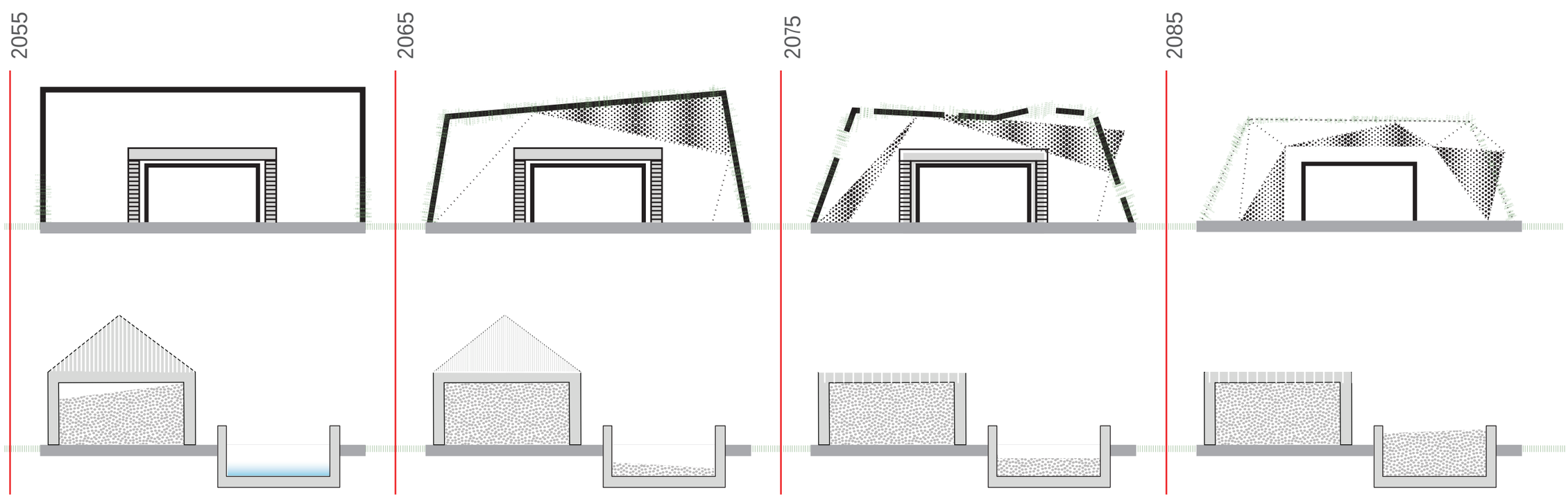


SCHEMATISCHE TIMLINE



INTERVENTION

PROGRAMM 3 UND 4



ECOVATIVE MUSHROOM INSULATION ©

LÄRCHENHOLZFASSADE

INTERVENTION

BESCHREIBUNG

NUTZUNG UND MATERIAL

NUTZUNG

Genutzt werden können die entstandenen Gebäude als Unterschlupf, also als Verweil- und Schlafraum mit bewußt minimal gehaltenem Komfort (Heizung, Strom, Dusche, WC, gespannte Netze aus Paragummi als Liegefläche und Stauraum im oberen Teil des Raumes).
Im Grunde entsprechen sie im Wesen kleinen Almhütten, wie sie im alpinen Raum überall verbreitet sind.
Als Ensemble entsteht eine Art Almdorf, eine in dieser Gegend ebenso bekannte „Siedlungsform“ am Berg.
Tagesausflügler könnten die Gebäude genauso nutzen wie beispielsweise Therapieeinrichtungen.

Neben diesen entsteht noch ein kleiner Stall (25 m² für z.B. 3 Kühe, 2 Pferde oder eine kleine Alpaca-Herde) und ein kleiner Teich.

Es besteht die Möglichkeit, an der hohen, einfassenden Wand für den Teich im obersten Bereich der Abteilung Klettergriffe anzubringen. So könnten auch Kletterer und Boulderer die Anlage nutzen.

MATERIALIEN

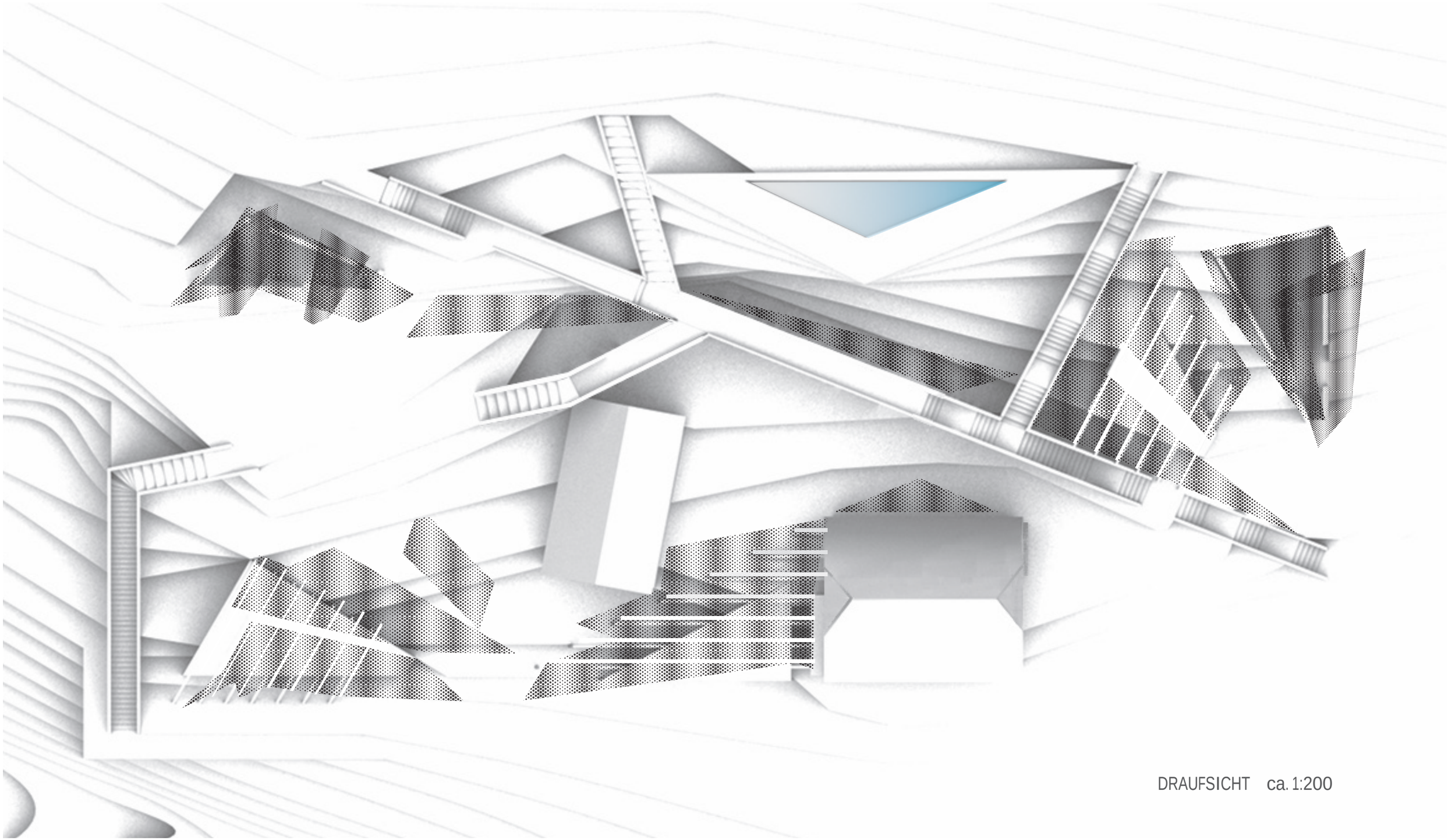
Die zu Beginn entstehenden Gebäude und der Stall werden mit Fichtenholz-Rahmen (Kanthölzer, 16 x 16 cm) ‚überspannt‘, die die Programmatik der Intervention unmittelbar veranschaulichen: Das unbehandelte Holz wird schwinden, verwittern und vermorschen, die Rahmen sollten mit der Zeit Schlagseite bekomen und kippen bzw. brechen.
In den ersten Jahren kannn die Beplankung, die auch zur Stabilisierung dient, über den begrünten Dächern als Außenmobiliar verwendet werden.

Zum physischen Schutz für Menschen, Tiere und natürlich Gebäude sowie aus statischen Gründen verspannen sich unter und zwischen den Balken (und Gebäuden) Netze aus Paragummi und Aluminiumfäden, die diese fixieren und abfangen sollten. Außerdem bieten die Netze Sonnen- und Sichtschutz sowie (nicht 100%igen) Regenschutz und sie begrenzen die Bereiche, wo Trampelpfade zu Erschließung der Anlage entstehen sollten.

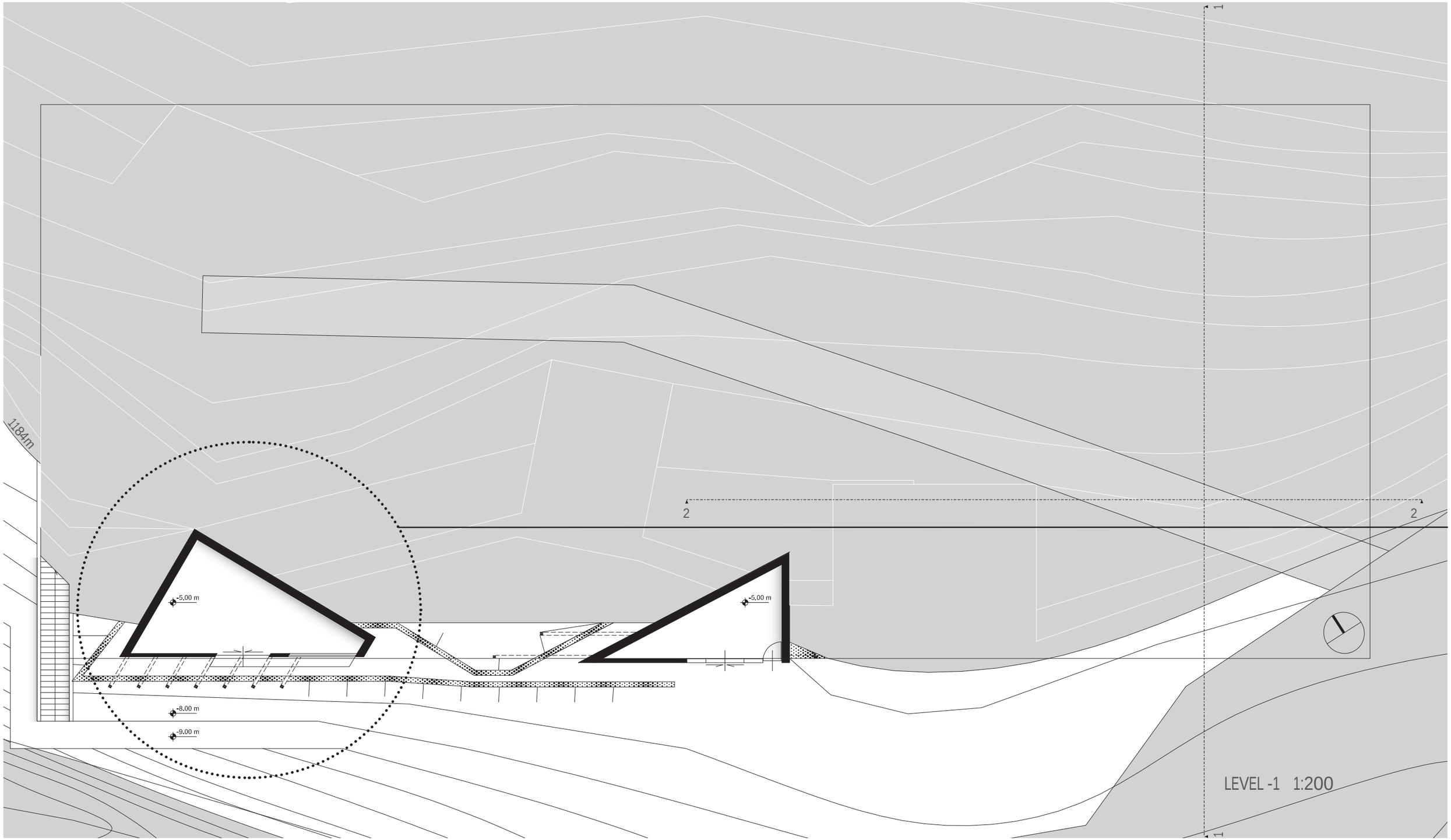
Mushroom Insulation ©: Dämmstoff, der aus einer speziellen Pilzkultur (Mycelium) und aus Kompost bzw. natürlichem Abfall hergestellt wird. Das Material ist beliebig erneuerbar, umweltfreundlich und feuerfest.
(Datenblatt im Anhang)

(Paragummi Datenblatt im Anhang)

Abb. 10. Quelle: http://philross.org/projects/mycotecture/#projects/mycotecture/growing-mycotecture/; Stand 07.01.2015
Abb. 11. Quelle: http://www.mtextur.ch/materials/12107?locale=de-CH; STand 07.01.2015

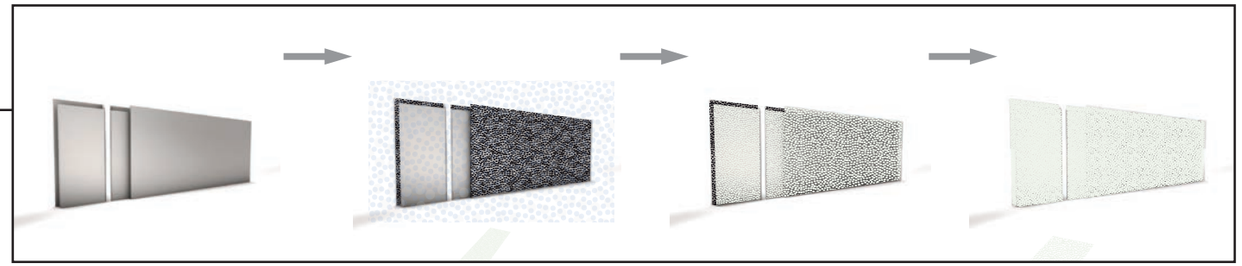


DRAUFSICHT ca. 1:200

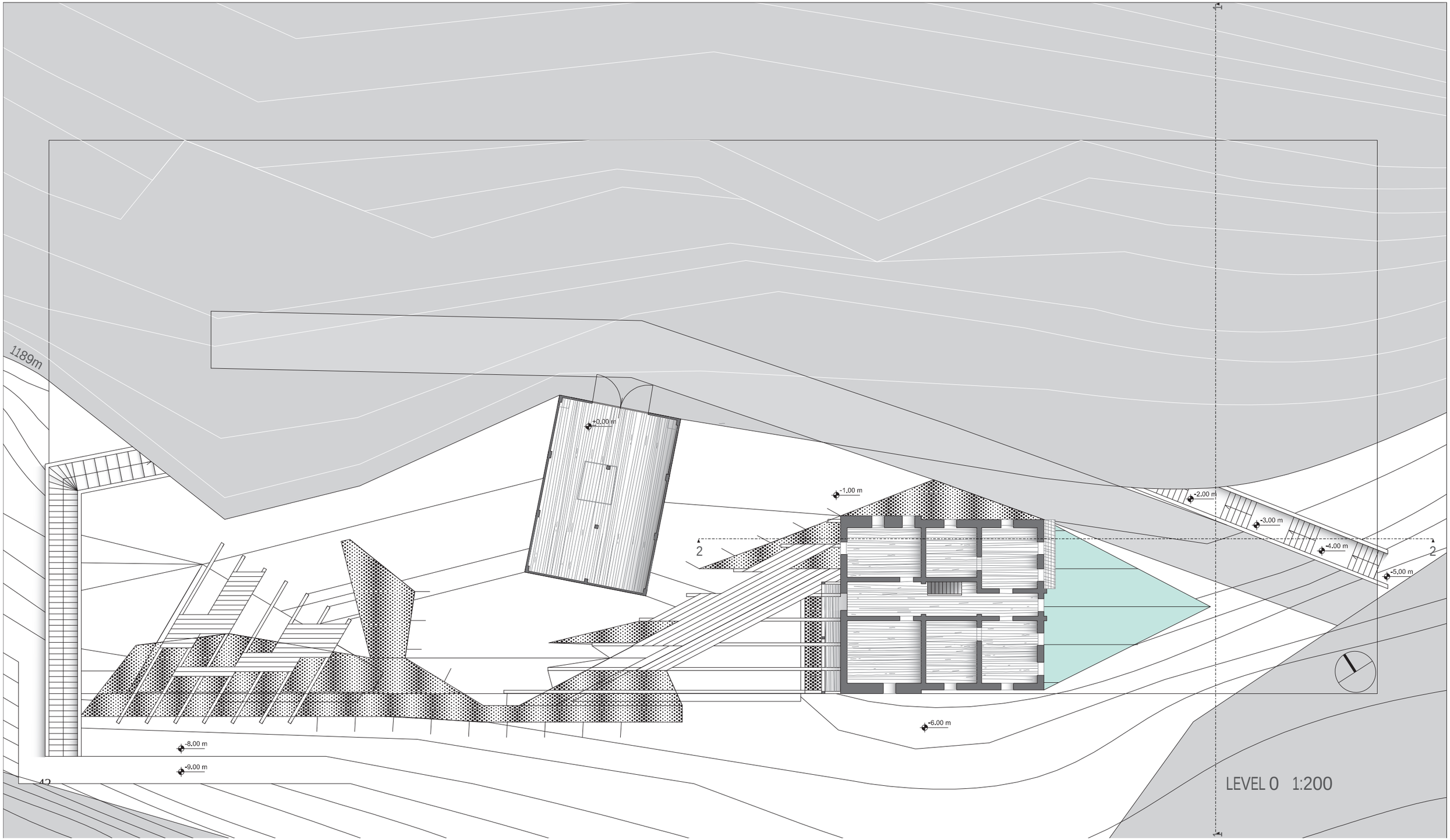


LEVEL -1 1:200

2015 2035

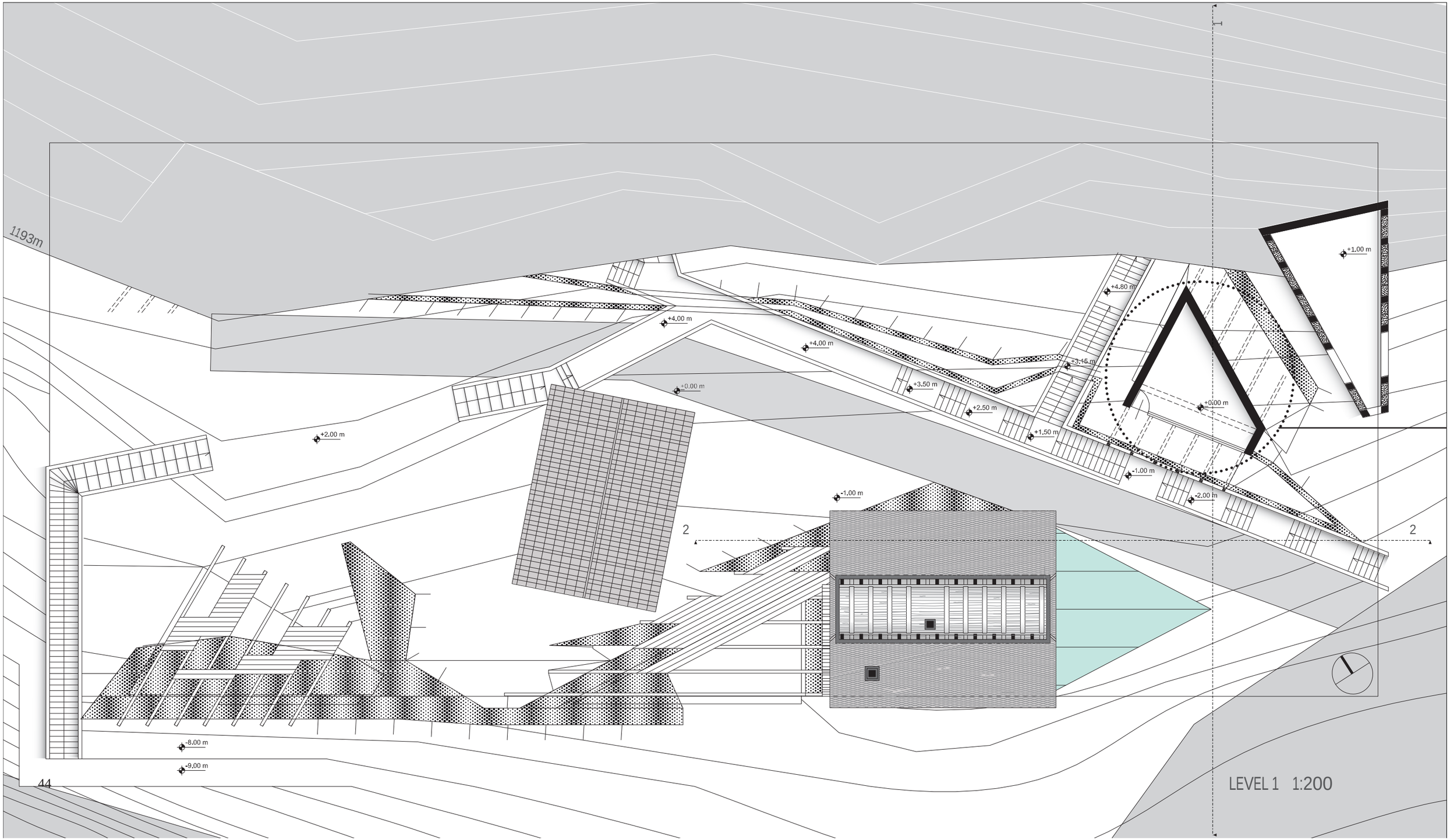


PROGRAMM 2

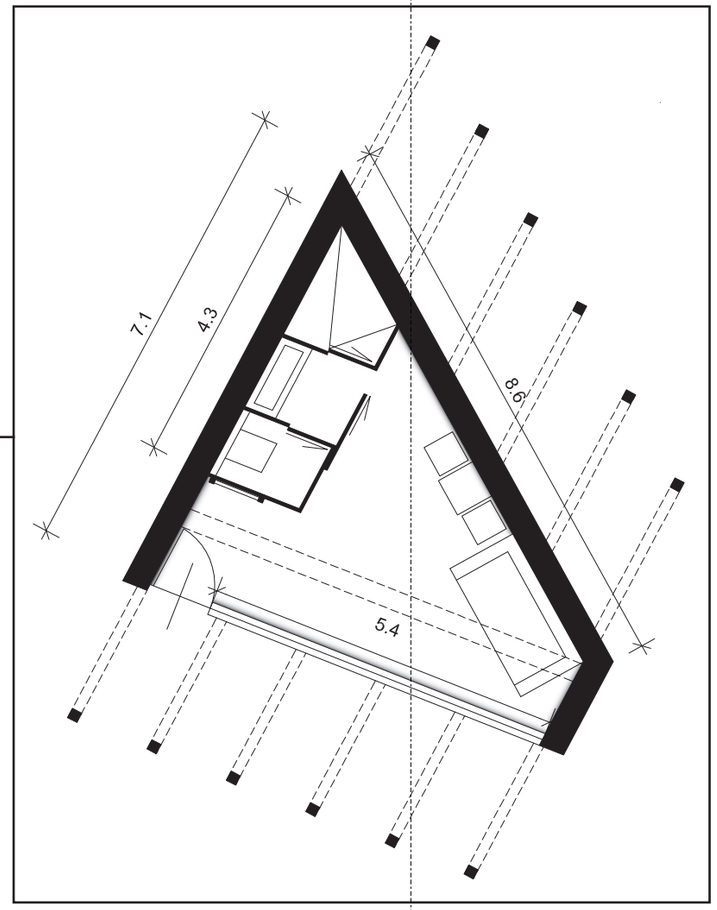


LEVEL 0 1:200

PERSPEKTIVE SÜD-WEST


1193m
+4.00 m
+4.00 m
+0.00 m
+2.00 m
+3.50 m
+2.50 m
+1.50 m
+4.80 m
+3.15 m
+0.00 m
+1.00 m
-1.00 m
-2.00 m
-1.00 m
-8.00 m
-9.00 m
1
2
2

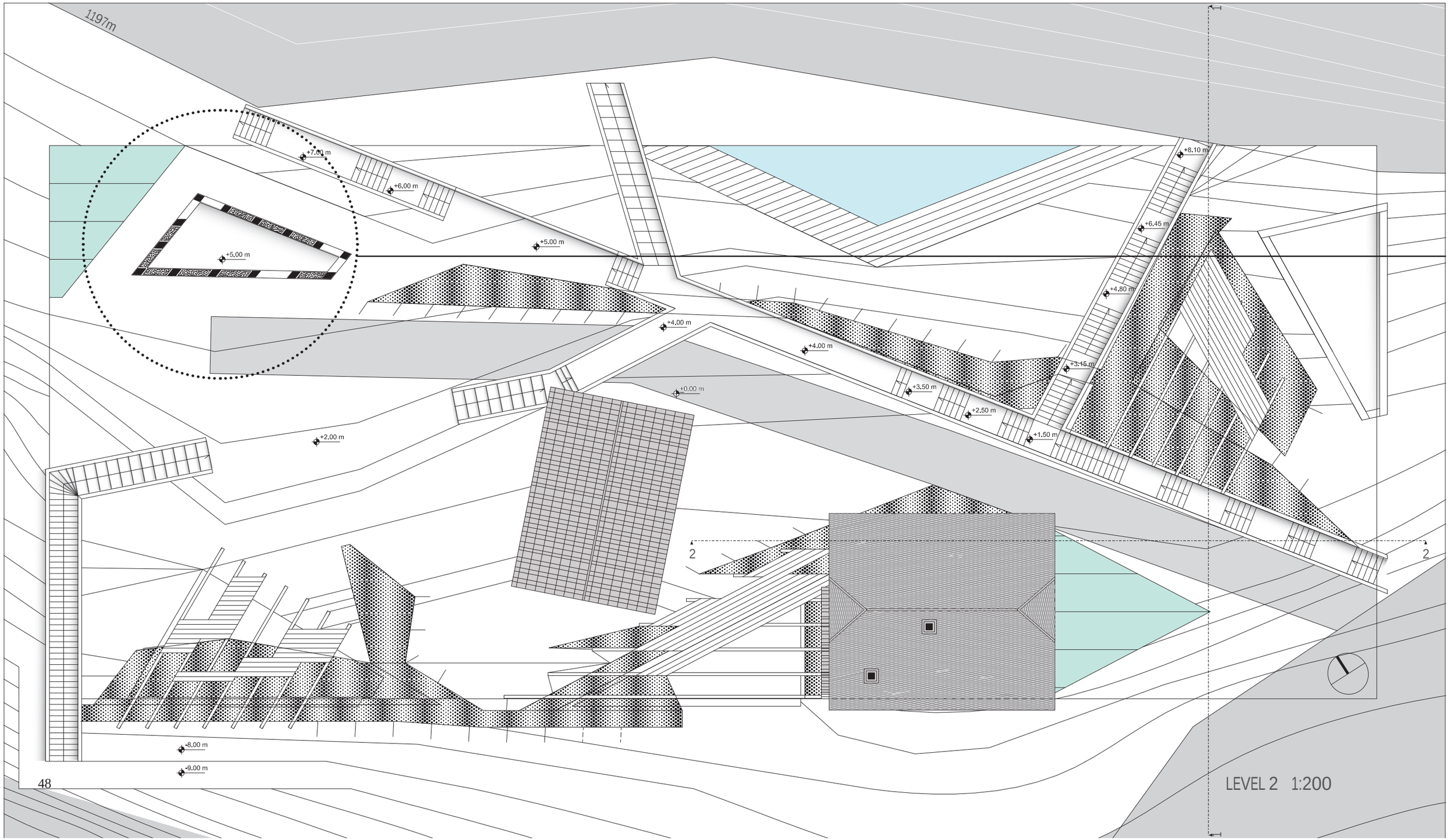
LEVEL 1 1:200



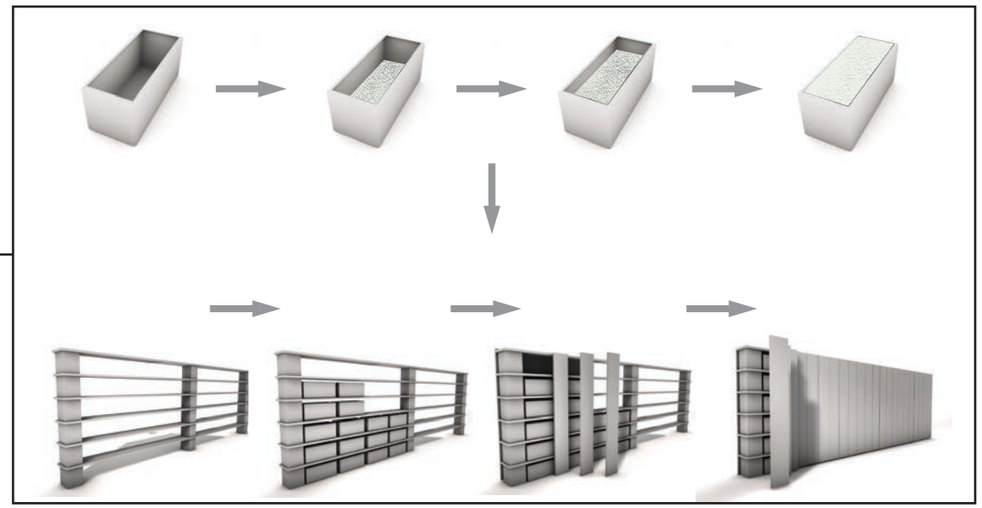
GRUNDRISS 1:100

SCHNITT 1 1:100

ANSICHT SÜD 1:100


1197m
+7.00 m
+6.00 m
+5.00 m
+5.00 m
+4.00 m
+4.00 m
+0.00 m
+2.00 m
+8.10 m
+6.45 m
+4.80 m
+3.15 m
+3.50 m
+2.50 m
+1.50 m
-8.00 m
-9.00 m
1
1
2
2

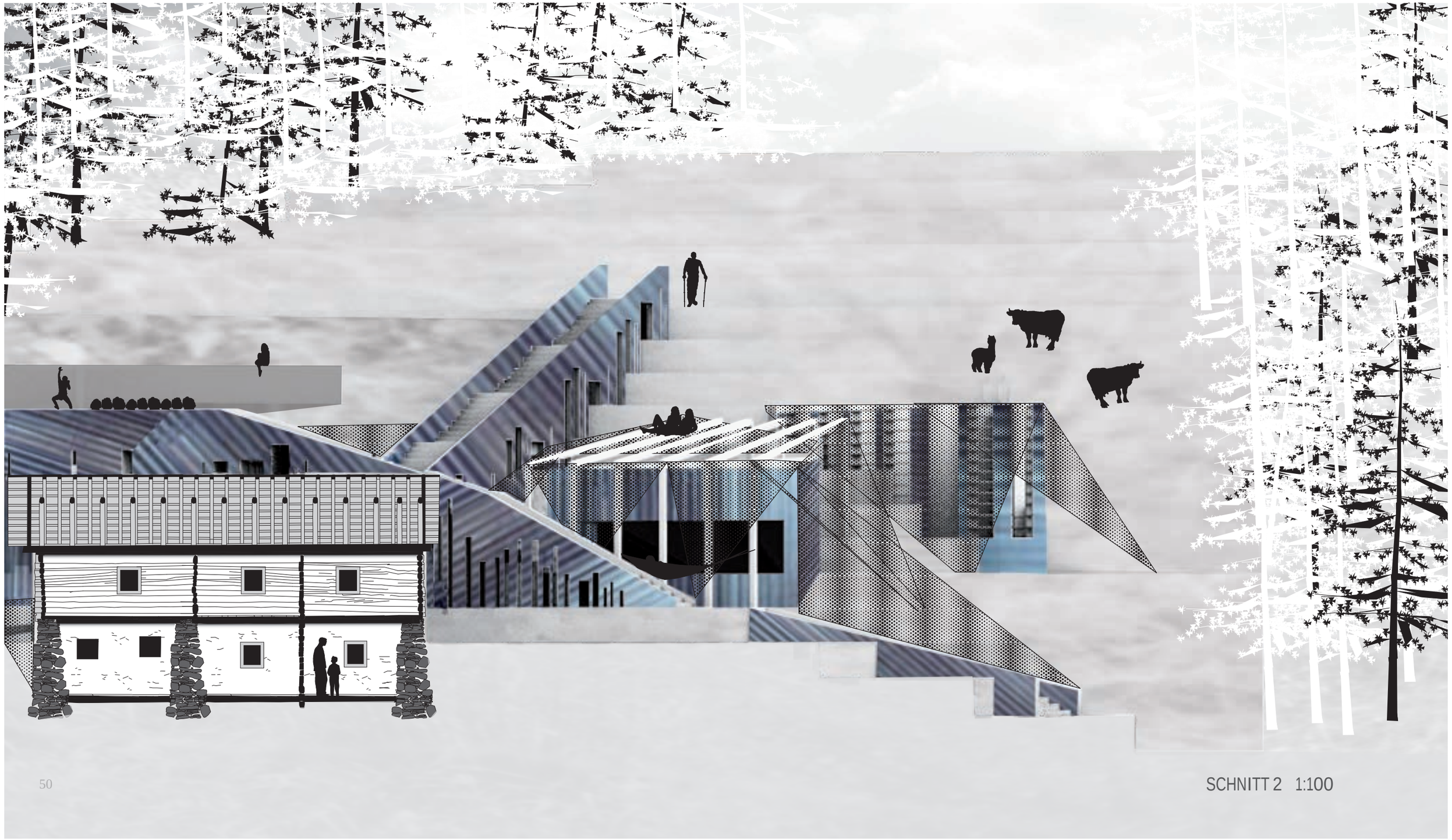
LEVEL 2 1:200



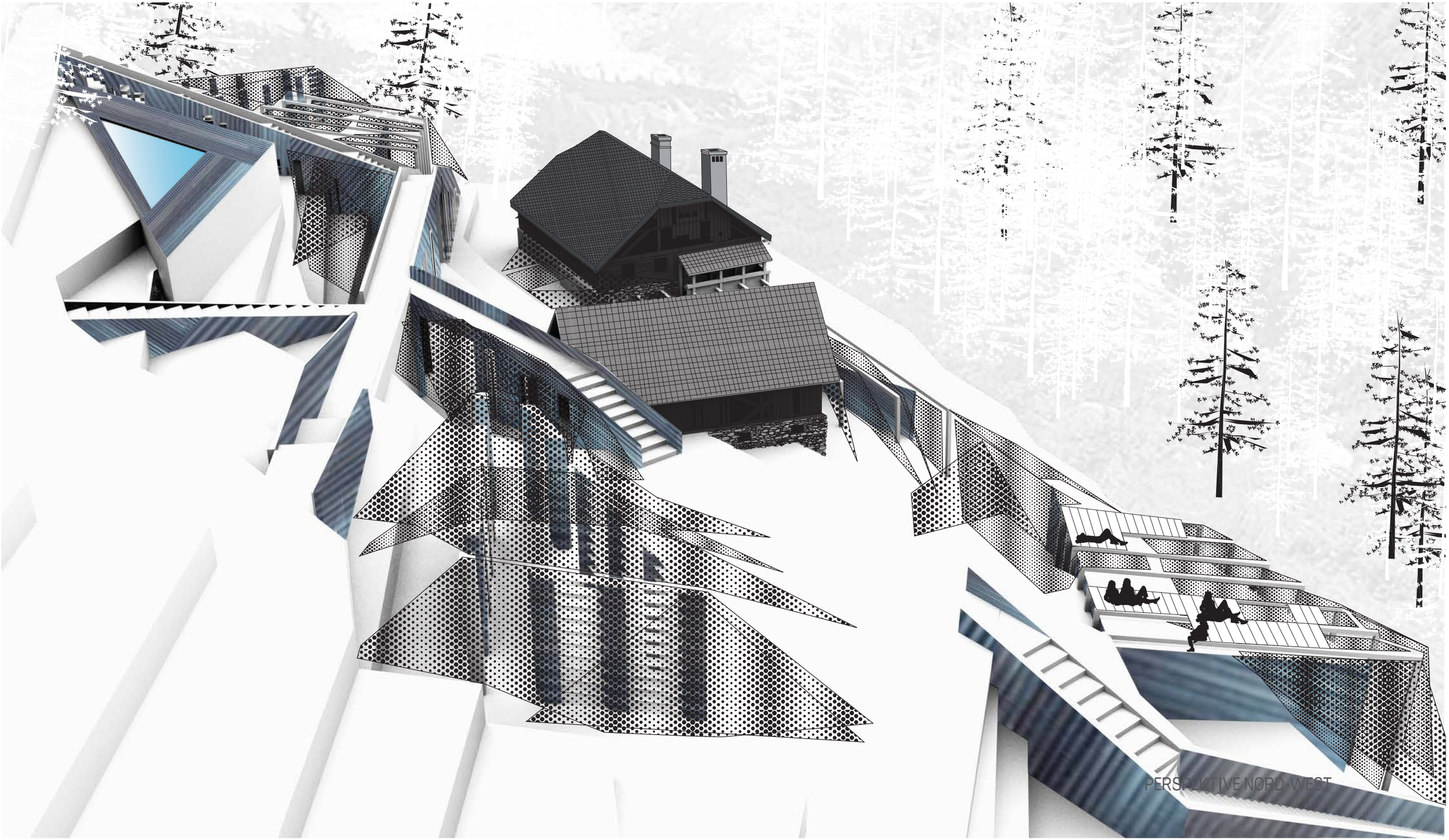
PROGRAMM 3

2015

2045



SCHNITT 2 1:100


PERSPEKTIVE NORD-WEST

ANHANG

QUELLEN

Hrsg. Hölz, Christoph; Hauser, Walter: Weiterbauen am Land; Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen; Studienverlag; Innsbruck2008; Zitat 1 Seite 9 auf Seite 17

Frodl, Walter: Idee und Verwirklichung: das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich; Böhlau Verlag; Wien 1988; Zitat 2 Seite 17 auf Seite 51;

Wirnsperger, Peter: Das alte Lungauer Bauernhaus; Leben und Arbeit; Eigenverlag des Lungauer Landschaftsmuseums; Mauterndorf 1992

Heitzmann, Klaus; Heitzmann, Anton und Josefine: Tamsweg - Die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden; Wolfgang Pfeifenberger Verlag; Tamsweg 2008

Krüger, Sylvie: textile architecture - Textile Architektur; Jovis Verlag; Berlin 2009

Aigner, Anita (Hg.): Vernakulare Moderne. Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900; Das Bauernhaus und seine Aneignung; transcript Verlag; Bielefeld 2010

von Buttlar, Dolff-Bonekämper, Falser, Hubel, Mörsch: Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmälern - eine Anthologie; Bauverlag Gütersloh Berlin, Birkhäuser; Basel 2013

Swoboda, Otto: Alte Holzbaukunst in Österreich - Band 3; Otto Müller Verlag; Salzburg 1986

Diplomarbeit von Christoph Rainer 14.11. 1988: „Prof. Adalbert Klaar - Bauernhauspläne“; Salzburger Landesarchiv

http://www.salzburg.gv.at/themen/ks/kultur/kulturlandschaften/kulturelles_erbe.htm; Stand 07.01.2015

www.gestaltungsbeirat.at; Stand 07.01.2015

http://de.wikipedia.org/wiki/Lungau; Stand 07.01.2015

http://www.ecovativedesign.com/mushroom-materials/; Stand 07.01.2015

http://www.ecovativedesign.com/products-and-applications/insulation/; Stand 07.01.2015

http://www.ecovativedesign.com/products-and-applications/insulation/#acoustic; Stand 07.01.2015

http://likemyplace.wordpress.com/2014/02/10/renewable-material-mycotecture-ecovative-mushroom-insulation/; Stand 07.01.2015

http://philross.org/projects/mycotecture/#projects/mycotecture/; Stand 07.01.2015

http://www.dezeen.com/2014/12/10/livin-studio-katharina-unger-fungi-mutarium-recycle-plastic-food/; Stand 07.01.2015

DATENBLÄTTER

THE FUTURE OF INSULATION

Grow-In-Place Mushroom® Insulation

Rapidly Renewable
Biobased
Fire Resistant
Self-sealing
Reduced Thermal Bridging
No Offgassing

Natural Performance

Why insulate a building with polystyrene, polyiso, or spray foam when you can go foam-free with Mushroom® Insulation? Mushroom Insulation is safer for your health and better for our planet. This natural insulation material achieves a Class A fire rating without any fire retardant chemicals. Ecovative offers an R-value guarantee; unlike many plastic foams, the aged R-value of Mushroom Insulation will not decrease over time.

Grown, Not Synthesized

Grow-In-Place Mushroom Insulation is uniquely suited for prefab construction. Properly engineered wall assemblies can be filled with living Mushroom Insulation and grown in-place under temperature controlled conditions. The insulation solidifies, sets, and dries out over the course of about a month. The result is in an airtight, highly insulated structural wall assembly that's healthy, safe, and environmentally top notch.

Ready, Set, Grow

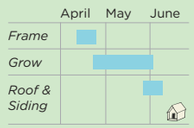
Ecovative has completed multiple unique projects with Grow-In-Place Mushroom Insulation. Builders who are interested in interior and controlled pre-fab or experimental projects can purchase Mushroom Insulation today.

CERTIFIED cradletocradle CM
GOLD

Cradle-to-Cradle's Gold Certification and Product Innovation Award qualify Mushroom Insulation for LEED points.

On display at Yestermorrow's Tiny House Fair; 15 June 2013

Explore the build blog from our proof - of - concept
mushroomtinyhouse.com



To order, contact sales@ecovativedesign.com

Performance Specifications

Metric	Standard		Ecovative
Thermal Resistance	ASTM C518		R 3.6 per inch
Compressive Strength	ASTM D695	10%	0.3 - 6.7 psi
		50%	72 - 260 psi
Water Vapor Transmission	ASTM E96		0.02 0.03 US Perm
Fire Resistance	ASTM E84		Class A
Flame Spread			20
Smoke Developed			50
Aldehyde & VOC Emissions	ASTM E1333		< 0.01 - 0.03 ppm

Ecovative's Mushroom® Materials are protected by issued and pending patents. To date, Mushroom® Materials are Cradle to Cradle Certified℠ Gold. Cradle to Cradle Certified℠ is a certification mark licensed by the Cradle to Cradle Products Innovation Institute.

Ecovative uses fungi to grow revolutionary materials and products. These environmentally responsible Mushroom Materials are high performance and cost effective. At the intersection of ecology and innovation, we're producing materials for a sustainable future.

70 Cohoes Avenue
Green Island, NY, 12180
USA, Earth
ecovativedesign.com
518-273-3753

http://www.ecovativedesign.com/products-and-applications/insulation/; Stand 07.01.2015

GROWN, NOT GLUED

Myco Board

Rapidly Renewable
Biobased
Tree-Free
No Formaldehyde or VOCs
High Screwhold Strength
Compostable

Flat Myco Board

Myco Board combines the benefits of honeycomb and particleboard into one, more functional product. This core material can be produced at several densities and is strong enough to hold fasteners at any point, with superior strength to weight ratios compared to MDF. Myco Board can be grown into wood veneers, entirely avoiding glue. And because it's grown with agricultural waste and without synthetic resins, Myco Board is healthy for people, and better for our planet.

Molded Shapes

Not only is Myco Board healthier and lighter than MDF, it can also be molded into shapes. This means your product and process designs can break free of the confines of a rectangle, without generating the dust and waste of milling with CNC routers. This approach builds on the same technology that powers our Mushroom® Packaging platform, and grows strong, durable and natural materials in almost any shape.

Performance Specifications

Metric	Standard	Ecovative
Flatness/Squareness	ASTM D1037, EN 324	0.02 in/ft
Density	ASTM C303, EN 323	42.74 lbs/ft³
Modulus of Elasticity	ASTM D1037, EIN 310	776649 psi
Flexure Strength	ASTM D1037, EIN 310	2772.44 psi
Screw Withdrawal	ASTM D1037	110 lbf
Core Shear	ASTM D143, EN 319	55 lbf
Fire Resistance	ASTM E84	Class A
Formaldehyde Emission	ASTM E1333	0.01-0.03 ppm
	CARB Phase II	< 0.04 µg/m²

Performance properties are based on test samples manufactured by Ecovative. These results may change as materials are further developed. Ecovative's Mushroom® Materials are protected by issued and pending patents. Mushroom® is a registered trademark of Ecovative Design, LLC. To date, Mushroom® Materials are Cradle to Cradle Certified℠ Gold. Cradle to Cradle Certified℠ is a certification mark licensed by the Cradle to Cradle Products Innovation Institute.

Ecovative uses fungi to grow revolutionary materials and products. These environmentally responsible Mushroom Materials are high performance and cost effective. At the intersection of ecology and innovation, we're producing materials for a sustainable future.

70 Cohoes Avenue
Green Island, NY, 12180
USA, Earth
ecovativedesign.com
518 273 3753

http://www.ecovativedesign.com/products-and-applications/insulation/; Stand 07.01.2015

National
Rubber & Plastic parts since 1941

RUBBER CLOTH (GUMMIDUK)

MATERIAL: **NR 40° (PARAGUMMI 40°)**

TECHNICAL SPECIFICATIONS

Properties	Value	Standard
A. Colour	Beige	
A. Density	1,0 kg/m³	
A. Hardness	40±5 ° Shore A	ASTM 2240
A. Hardness	40±5 °IRHD	ISO 48
A. Hardness	38±5 °Shore A DIN	DIN 53505
C. Temperature - service (continuous)	-50 to +80 °C	
E. Abrasion resistance / 0,5kg	max 120 mm³	SS-ISO 4649
E. Compression set; 24h/70°C	max 30 %	ISO 815
E. Elongation at break	min 600 %	ISO 37
E. Tear strength	min 25 N/mm	ISO 34 C
E. Tensile strength	min 18,0 MPa	ISO 37
G. Ageing; change in elong. at break; 168h/70°C	max -20 %	ISO 188
G. Ageing; change in hardness; 168h/70°C	+7 °IRH	ISO 188
G. Ageing; change in tensile strength; 168h/70°C	max -5 %	ISO 188
M. Electric volume resistivity	2 x 10E14 Ohm x m	IEC 93
M. Electrical properties	Insulating	
S. Durability: Conc. acids & bases	Moderate	
S. Durability; Diluted acids & bases	Good	
S. Durability; Water	Excellent	
S. Resistance to Oil	Bad	

The above given information should be considered as a guide but cannot be regarded as an engagement from our side.

National Gummi AB | Kontorpsv. 14 | 302 65 Halmstad, Sweden | Tel. +46 35 182 800 | Fax. +46 35 40 761 | info@national-gummi.se

http://www.national-gummi.com/de/Herunterladen/Datenblatter/829/app/Datasheet/0065/Rubber-cloth-Gummiduk/NR-40-Paragummi-40; Stand 07.01.2015